

Charta Stadtkloster Zürich

Vorweg gesagt: Die Charta als Wegmarke

Mit einer Vision sind wir vor einigen Jahren losgezogen:

„In der verbindlichen Gemeinschaft eines Stadtklosters wird das möglich, was wir in unseren traditionellen Kirchgemeinden oftmals als unvereinbar empfänden: die experimentelle Verbindung von neuem, urbanem Lebensgefühl mit evangelischem Glauben, der sich in Formen ausdrückt, welche in über 1800 Jahren Entwicklung wurzeln. Als Ort des immerwährenden Gotteslobes, des Lobgesangs, der Selbstfindung und Nachfolge Christi sowie der Gastfreundschaft hat das Kloster eine Ausstrahlung in die ganze Stadt und darüber hinaus. Glaubwürdige sichtbare Nachfolge steckt an.“ (Konzept 2013)

Wir trugen je unsere vagen Wünsche und klaren Vorstellungen unter dem schillernden Begriff ‚Stadtkloster‘ zusammen. Mittlerweile haben wir vieles ausprobiert, verwirklicht, verworfen, verändert. Was ist bis jetzt entstanden? Was wurde uns wichtig? Auf welchem Boden wollen wir weitergehen? Mit der vorliegenden Charta wollen wir zur Klärung dieser Fragen beitragen und Gewachsenes festhalten – im Wissen, dass sie sich weiterentwickeln wird. Eine Arbeitsgruppe hat im Herbst und Winter 2018/19 einen ersten Entwurf erarbeitet und um Formulierungen gerungen, in einem Palaver wurde der Entwurf diskutiert – und jetzt wollen wir eine Weile damit leben und schauen, wo sie allenfalls noch weiterentwickelt werden soll.

1. Grundlage

Gemeinschaft wagen, Spiritualität einüben, Gastfreundschaft pflegen – so machen wir uns miteinander auf den Weg, auf der Suche nach Gott und uns selbst und nach einem für möglichst alle Geschöpfe förderlichen Lebensstil.

Mit dieser Charta wollen wir Grundsätze festhalten und uns Regeln geben, die dem Stadtkloster Orientierung bieten und das Zusammenleben ordnen. Manchmal wagen wir dabei bewusst grosse Worte, auf dass wir in diese Charta auch hineinwachsen mögen.

In der konkreten Ausgestaltung unserer Gemeinschaft gibt uns das christliche Bekenntnis eine Basis. Als Suchende *und* Vertrauende, als Zweifelnde *und* Hoffende haben wir dieses im Herbst 2015 nach einem längeren partizipativen Prozess in folgende Worte gefasst:

Wir glauben an Gott, den Schöpfer,
der sich uns in Christus offenbart.
Wir glauben an Jesus Christus.
Gestorben und auferstanden ist er mitten unter uns.
Wir glauben an Gottes Geistkraft,
die sich mit ihrer Liebe in uns eingiesst.
Wir glauben an uns als Gottes Werk.
Wir glauben, dass Gottes Gaben und Aufgaben
uns formen und bewegen.
Wir dürfen immer deutlicher werden wie Gott uns sieht.
Wir sind bereit, Sinn und Ziel unseres Daseins
zu suchen, zu prüfen und zu leben.
In alledem stehen wir uns und unseren Gästen bei,
tragen und ertragen einander als verbindliche Gemeinschaft
und als Teil der einen Kirche Christi.
Wir bekennen, dass wir dies aus eigener Kraft
nicht leisten können
und glauben, dass unser Wollen und Versuchen Gott genügen,
und dass unser Unvermögen in Christus aufgehoben ist.
Unser Reden und Handeln soll Gott glaubhaft verkünden –
Sein Reich komme, sein Wille geschehe.
(Bekenntnis des Stadtklosters Zürich)

2. Teil im Ganzen

Das Stadtkloster Zürich versteht sich als Teil der weltweiten christlichen Kirche und bekennt sich zum Evangelium von Jesus Christus. Unsere Grundlage ist die evangelisch-reformierte Tradition, wobei auch Angehörige anderer Konfessionen bei uns willkommen sind. Lernbereitschaft gegenüber andern spirituellen Traditionen ist uns ein Anliegen.

Im Verhältnis zu den Ortsgemeinden versteht sich das Stadtkloster als Ergänzung, indem es einen nicht parochialen Präge- und Übungsort darstellt. Es offeriert einen Rahmen für eine Phase intensiver spiritueller Suche, für praktische Vertiefung und Entwicklung. Inmitten der Stadt bietet es einen Ort der Stille.

Wie andere Formen von Kirche vollzieht sich auch das stadtklösterliche Leben im betenden Feiern, im bewussten Ausdruck der eigenen Lebenshaltung, im Engagement für andere und in der Gemeinschaft (Leiturgia – Martyria – Diakonia – Koinonia). Gemeinsam feiern wir das Heilige und suchen nach Taten und Worten, in denen es durch uns in der Welt sichtbar werden kann. Daraus ergeben sich die folgenden Kapitel.

3. Gott feiern (Leiturgia)

Ein Kloster ist ein Lebensraum, in dem nichts wichtiger ist als die Beziehung zu Gott.ⁱ Das Stadtkloster gestaltet geschützte Erfahrungsräume, wo diese Beziehung gepflegt werden kann: Orte und Rituale, die uns darin unterstützen, der Sehnsucht nach dem Göttlichen Ausdruck zu geben, von Gottes ewiger Gegenwart berührt zu werden und etwas vom innewohnenden Geheimnis zu erkennen, das die christliche Tradition in Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi erzählt.

Inspiziert von der benediktinischen Tradition pflegt das Stadtkloster das regelmässige Tagzeitengebet. Es stärkt die Gemeinschaft und schafft Raum, um die Verbundenheit mit Gott zu vertiefen.

Dabei kommen sowohl alte als auch neuere Formen aus verschiedenen Quellen der christlichen Tradition zur Anwendung. Neben der Pflege von Bewährtem halten wir einen Raum offen, um Ungewohntes auszuprobieren. Die Tagzeitengebete bilden den Rhythmus des stadtklösterlichen Lebens. Sie sind fester Bestandteil des Klosterlebens für alle Mitglieder. In ihnen setzen wir uns regelmässig biblischen Texten aus und bringen Dank, Lob, Klage und Bitten vor Gott zum Ausdruck. Ebenso feiern wir regelmässig das Abendmahl. Wer im Stadtkloster wohnt, nimmt wenn immer möglich an diesen Gebeten und Mahlfeiern teil. Tagzeitengebete und Abendmahl sind öffentlich. Geleitet werden sie von dafür geschulten Laien oder Pfarrpersonen.

Wir üben eine kontemplative Grundhaltung ein und fördern verschiedene Formen der Meditation, der Kontemplation und der Exerzitien. Wir tragen dabei bewusst zu beidem Sorge, der Vertiefung und der methodischen Offenheit: geistliche Vertiefung setzt eine längere Einübung und Wiederholung derselben Methode voraus; unsere Offenheit lässt uns neue Liturgien und Praktiken ausprobieren und prüfen.

Neben dem gemeinschaftlichen Gebet pflegen die Mitglieder ihre private Gebetspraxis und werden darin durch das Stadtkloster unterstützt, derzeit durch eine Bibel-Leseordnung sowie geistliche Begleitung.

Thematisch und liturgisch orientieren wir uns am Kirchenjahr und heben Advent, Passion und Ostern, Pfingsten sowie Schöpfungszeitⁱⁱ hervor.

4. Ausdruck der eigenen Lebenshaltung (Martyria, Zeugnis)

Verkündigung oder Zeugnis erleben wir in beiden Rollen: Wir *empfangen* Berichte von Lebens- und Gottes-Erfahrungen anderer und wir selbst *erzählen* von unsern Erfahrungen. Dieser Abschnitt umfasst beides.

Die Erfahrungen des Heiligen und Unheiligen im eigenen Leben und in der Umwelt versuchen wir in Worte zu fassen, im Beschreiben auch unsere Wahrnehmung zu schärfen, und im Austausch von Erkenntnissen und Erfahrungen uns gegenseitig zu stärken und zu ermutigen. Eines der möglichen Gefässe hierzu ist das ‚Tandem‘, bei dem sich jeweils zwei zu einem regelmässigen Gespräch zu diesen Themen verabreden.

Unsere Sprachfähigkeit in spirituellen Dingen schulen wir an Zeugnissen, die uns andere Gottsuchende hinterlassen haben. Wir orientieren uns dabei vornehmlich an biblischen Schriften und der christlichen Tradition und lesen auch andere relevante spirituelle Schriften. Im Wissen um die historische und kulturelle Bedingtheit dieser Texte erwarten wir, darin zeitlose Wahrheit und Weisheit, ja Gottes Stimme zu entdecken, die auch in unsere Zeit und unsere persönlichen Biographien spricht.

Das Stadtkloster pflegt verschiedene Formen der gemeinsamen Auseinandersetzung mit der Bibel, insbesondere das Bibel-Teilen und die gemeinsame Lektüre geistlicher Literatur. Es unterstützt zudem die Mitglieder im persönlichen Bibelstudium. Dabei steht nicht nur die Erweiterung des Wissens im Vordergrund, sondern der Dialog mit dem Text in einer betenden inneren Haltung. Wir wollen damit die Fähigkeit entwickeln und vertiefen, die Geschichten der Bibel zu deuten und umgekehrt das eigene Leben durch die Geschichten der Bibel deuten zu lassen.

Aktivmitglieder des Stadtklosters sind bereit, das eigene Leben in allen Aspekten im Licht des Glaubens zu reflektieren. Für diesen Prozess nehmen sie regelmässige geistliche Begleitung in Anspruch, als Richtgrösse gelten mindestens vier Gespräche pro Jahr. Als Geistliche Begleiterin / Geistlicher Begleiter kann eine Theologin / ein Theologe innerhalb oder ausserhalb der Stadtklostergemeinschaft gewählt werden. In Absprache mit dem Vorstand kann auch eine andere geeignete geistliche Begleitperson gewählt werden.

In unserer Gemeinschaft üben wir eine Kommunikation ein, in der jede Person ihre Überzeugungen und Wahrnehmungen in gegenseitigem Respekt zum Ausdruck bringen darf. Werden wir nach der Hoffnung gefragt, die uns erfüllt, sind wir bereit, darüber Auskunft zu geben.

Die Verkündigung dessen, was jemand glaubt, geschieht gleichermassen durch Worte, Lebensführung und Engagement für andere.

Das Stadtkloster legt auch Wert auf den künstlerischen Ausdruck als Form der Verkündigung (z.B. in Ausstellungen) und bleibt beweglich in der Suche nach anschlussfähiger Sprache für

die gute Nachricht. Um dem Geist des lebendigen Christus treu zu sein, finden wir es nötig, historisch gewachsene Ausdrucksformen gegebenenfalls weiter zu entwickeln.

5. Engagement aus Nächstenliebe (Diakonia)

Als Geschöpfe sind wir alle miteinander verbunden, so dass das Leid *eines* Geschöpfes auch die andern betrifft. Als Christen wissen wir uns aufgerufen zur gelebten Nächstenliebe. Sie ist zentral im Christentum und spielt in beiden Testamenten eine wichtige Rolle.

Das Stadtkloster stellt sich in diese Tradition und will nicht nur ein Kloster *in* der Stadt sein, sondern ein Kloster *für* die Menschen dieser Stadt. Das Stadtkloster hat den Auftrag, auf der Grundlage der Nächstenliebe gemeinnützige Tätigkeiten zu erbringen und zu vermitteln.

Unsere Grundhaltung im diakonischen Handeln ist, dass wir unser Leben mit andern teilen wollen, dass wir im persönlichen, zwischenmenschlichen Kontakt Anteil nehmen und geben und einander tragen und ertragen.

Im Wissen darum, dass wir selbst nichts sind oder haben, was wir nicht erhalten hätten, geben wir deshalb etwas von unserer Zeit und unserm Hab und Gut weiter. In klösterlicher Tradition pflegen wir vornehmlich die Gastfreundschaft. Wir laden Fremde an den Tisch ein, bieten Gästezimmer an, auch für Menschen in Übergangssituationen oder Kloster auf Zeit. Wir setzen uns dafür ein, dass Mitmenschen mit ihren jeweiligen Nöten Linderung und ein Stück Heimat erleben können.

Diakonie im Stadtkloster geschieht insbesondere für notleidende, arme, einsame und geflüchtete Menschen; konkret mit Flüchtlingen in der Wohngemeinschaft, mit Obdachlosen in der Winterstube, durch Mitarbeit in diakonischen Aufgaben der Kirchgemeinde oder im Engagement in Sozialwerken der Stadt. Wir pflegen tägliche Fürbitten für Gerechtigkeit und Frieden in der Welt und für Notleidende.

Aktivmitglieder tragen die diakonischen Tätigkeiten des Stadtklosters zuverlässig mit. Der Umfang wird in einem Jahresgespräch individuell vereinbart und reflektiert.

Bei allem Engagement pflegen wir einen realistischen und achtsamen Umgang mit unseren eigenen Ressourcen. Das klösterliche „Ora et labora“ bedeutet für uns einerseits, dass Gebet und Arbeit innerlich aufeinander bezogen sind. „Bete und arbeite“ erinnert uns aber auch, dem Gleichgewicht Sorge zu tragen zwischen den traditionellen Bereichen der *vita activa* und *vita contemplativa*, zwischen äusserem und innerem Wachstum, zwischen Tun und Ruhn. Wert, Würde und Gottes Liebe sind uns wie allen Geschöpfen *vor* jeder Leistung geschenkt, deshalb sind wir frei, uns in der Nachfolge Jesu verantwortlich für andere einzusetzen.

Gerade im sensiblen Bereich der Hilfestellung für andere reflektieren wir unser Engagement periodisch mit Hilfe von Theorien aus der aktuellen Fachliteratur.ⁱⁱⁱ

6. Gemeinschaft (Koinonia)

Im Stadtkloster treffen sich Menschen, die einen inneren Ruf, eine Sehnsucht nach Gott verspüren. Wir entwickeln ein ernsthaftes Interesse an geistlicher Vertiefung und Begleitung auf diesem Weg und setzen dafür Engagement und Zeit ein. Wir verstehen 'Kloster' als verdichtete Form von Kirche und Christ-Sein und leben in verbindlicher Gemeinschaft, welche wir auch für andere erlebbar machen.

Dabei interpretieren wir den Klosterbegriff zeitgemäss. Die traditionellen Kloster-Gelübde gemäss den drei evangelischen Räten deuten wir neu und individuell nach folgenden Leitlinien: ‚Armut‘ heisst für uns, wir reflektieren unsern je eigenen Umgang mit Ressourcen im Licht des Glaubens; ‚Keuschheit‘: wir gestalten unsere Beziehungen, die uns jeden Tag neu geschenkt werden, auf der Grundlage von Respekt und Menschenwürde; ‚Gehorsam‘: wir akzeptieren, dass ein rücksichtsvolles Leben in jeder Gemeinschaft, selbst in der Weltgemeinschaft, dem eigenen Individualismus und Egoismus Grenzen setzt. Eigenverantwortlich wählen wir eine lebensfördernde Selbstbeschränkung um der Gemeinschaft und des Auftrags willen. Gehorsam beinhaltet für uns das Horchen auf Gott, dessen Blick stets umfassender ist als unser eigener. Wir suchen in Gottes Wort Orientierung für unsere Entscheidungen als Individuen und als Gemeinschaft.

Die persönliche geistliche Begleitung unterstützt uns dabei, in diesen Bereichen transparenter und bewusster zu werden. Sie nährt uns und hilft uns in unserer je eigenen Nachfolge Christi. Bei allem Bemühen leben wir aus Gottes Vergebung, die wir auch einander grossherzig gewähren wollen.

Leitungsprinzipien

Eine Gemeinschaft braucht sowohl Wege der Entscheidungsfindung als auch der Verantwortungsübertragung, die Leben ermöglichen, Initiativen ermutigen, Partizipation fördern.

Personen und Gremien mit Leitungsaufgaben im Stadtkloster orientieren sich in ihrem Handeln an christlichen Werten. Sie verstehen Leitung als Dienst an der Gemeinschaft. Wir achten auf demokratische Meinungsfindung und einen partizipativen Führungsstil. In unsern Gremien und Arbeitsgruppen sind auch Mehrheitsentscheide, nicht nur Konsensbeschlüsse möglich. Wir achten auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis auf allen Ebenen. So wie wir als Einzelne geistliche Begleitung in Anspruch nehmen, erachten wir auch als Gemeinschaft einen wohlwollend-kritischen Aussenblick als hilfreich. Ein Beirat übernimmt diese Rolle und bei Bedarf auch eine externe Supervision.

Kommunikationsgrundlage

In ihrer schriftlichen und mündlichen Kommunikation orientieren sich Stadtklostermitglieder an Fairness und Transparenz: Das Stadtkloster ist in allen Bereichen transparent und gibt auf Verlangen Auskunft gegenüber den Aktivmitgliedern, ausser wo persönliche oder schützenswerte Informationen von Mitgliedern betroffen sind.

Konfliktkultur

Meinungsverschiedenheiten gehören zum alltäglichen Zusammenleben. Wir betrachten sie als eine Chance, den christlichen Glauben bei Gegenwind einzuüben. Ein Leitfaden zur Konfliktkultur zeigt jeweilige Lösungswege auf – ohne damit der Illusion zu verfallen, dass sich alle Konflikte in Minne lösen liessen.

Grundlage der Gemeinschaft unter den Mitgliedern

Das Stadtkloster bietet verschiedene Möglichkeiten von verbindlicher Teilnahme an, die nach einem ersten Aufnahmegespräch jährlich bestätigt, gewechselt oder beendet werden können.

Nach Paulus verstehen wir uns als gleichwertige, aufeinander angewiesene Glieder eines Leibes: Wir begegnen einander auf Augenhöhe, und wir haben unterschiedliche Aufgaben. Je nach persönlichem Entscheid der Verbindlichkeit und des Einsatzes wählt man die Aktivmitgliedschaft oder die Passivmitgliedschaft. Aktivmitglieder bringen sich bewusst in die Gemeinschaft ein und übernehmen Verantwortung für die Gemeinschaft. Eine besondere Form der Aktivmitgliedschaft ist das Wohnen in der Stadtkloster-Wohngemeinschaft.

Organisation der Gemeinschaft

Das Stadtkloster ist eine Gemeinschaft, die sich als Verein mit Statuten organisiert. Die Aufgaben und Kompetenzen von **Mitgliederversammlung, Vorstand, Kerngruppe** und **Arbeitsgruppen** sind in den Statuten und im Mitgliederreglement geregelt.

Der Vorstand koordiniert dabei die Initiativen der Mitglieder und der Arbeitsgruppen, erhält dafür regelmässig Berichte der Arbeitsgruppen und vertritt den Verein nach aussen. Er formuliert Ziele und überprüft jährlich, inwieweit ihnen das Stadtkloster folgte, inwieweit sie erreicht wurden und wo er sie neuen Gegebenheiten anpassen will.

Die Aufgaben und Kompetenzen von Kerngruppenmitgliedern sind in einem Kerngruppenreglement beschrieben. Mitglieder der Kerngruppe entscheiden sich für eine hohe Verbindlichkeit und einen grossen Einsatz im Dienste des Stadtklosters. Die Kerngruppe gestaltet ihr Klosterleben inklusive Alltagsliturgien und viele Aktivitäten im Stadtkloster eigenverantwortlich, ist aber an die Statuten des Vereins, an die Charta sowie an den mit einer Verpflichtung versehenen Mietvertrag gebunden. In der Stadtkloster-Wohngemeinschaft leben Aktivmitglieder zusammen mit Flüchtlingen und Gästen.

Ein regelmässig tagender **Konvent** stellt den Austausch und die Vernetzung der Mitglieder sicher und ist der Ort, wo alle Mitglieder Anregungen zum Klosterleben, zur Weiterentwicklung des Stadtklosters und zu Aktivitäten einbringen können. Ein separates Reglement für den Konvent regelt Häufigkeit und Organisation des Konvents.

Ausblick

2011 haben sich ein gutes Dutzend kirchlich erfahrener und zugleich einsatzbereiter und unternehmungslustiger Menschen mit der Sehnsucht nach dem lebendigen Gott und einer inspirierenden Gemeinschaft zusammen aufgemacht. Ihre immer konkreter werdenden Visionen haben sie unter dem Namen „Stadtkloster“ gebündelt, und vieles davon hat unterdessen schon Gestalt angenommen. Was bisher gewachsen ist, stimmt dankbar.

Diese Charta ist nicht nur Wegmarke und Verschriftlichung des Ist-Zustandes, sie ist auch unsere gemeinsame Grundlage und Ausgangspunkt für Zukünftiges. Wie geht es weiter, wohin könnte die nächste Etappe führen? Diese Fragen zu beantworten führt über die vorliegende Charta hinaus, es werden uns unter anderem folgende Themen bewegen:

- *Wie geschieht weitere innere Reifung sowohl der Einzelnen als auch der Gemeinschaft?*
- *Wie fördern wir äusseres Wachstum, etwa durch Zumieten weiterer Räume und Ausschreibungen?*
- *Was ist uns wichtig im Blick auf einen bevorstehenden Generationenwechsel und eine damit möglicherweise verbundene Verschiebung von Inhalt und Methode? Wie möchten wir Erneuerung, Erweiterung und Innovation wachsen lassen, ohne dass die christliche Grundlage aufgegeben oder zugeschüttet wird?*
- *Wie gestalten wir künftig unser Verhältnis zur reformierten Landeskirche? Streben wir an, von ihr einen Auftrag zu erhalten? Oder geht es eher in die Richtung, dass wir eine eigenständig gehörte Berufung auch eigenständig umsetzen?*
- *Was ist die Aufgabe des Stadtklosters in einer weitgehend postkonfessionellen Gesellschaft und wie können uns dabei unsere je eigenen Kontakte zu verschiedenen nicht kirchlichen Szenen unterstützen?*

Stand 15.5.19

i In einzelnen Formulierungen haben wir uns inspirieren lassen von Dokumenten anderer Gemeinschaften, hier dem Dokument „Eine Regel zum Leben“ von Pia Hirsiger; ferner von der Präsentation „Monastisches Leben auf reformiertem Boden“ von Doris Kellerhals; von der Regel von Taizé und der Charta von Don Camillo.

ii Schöpfungszeit bezeichnet im Kirchenjahr die Zeit zwischen dem 1. September und dem 4. Oktober. Kirchen laden dazu ein, für den Schutz der Schöpfung Gottes zu beten, sich auf ihre Verantwortung für sie zu besinnen und daraus praktische Taten folgen zu lassen. Der 1. September gilt bei den orthodoxen Kirchen als der Tag der Schöpfung. Die katholische Kirche begeht den 1. September als Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung und der 4. Oktober ist der Gedenktag des Franz von Assisi und Welttiertag. Die Schöpfungszeit schliesst den Betttag und das Erntedankfest mit ein. Vgl. www.oeku.ch.

iii Beispielsweise ‚Effektiver Altruismus‘, ‚Das Helfersyndrom‘ (W. Schmidbauer), ‚Der Befall durch das Antlitz des Anderen‘ (E. Levinas).